

Auszeichnung für den Wald

Regionale Holzproduzenten liessen sich zertifizieren

MICHEL ECKLIN

Das Holz aus der Region darf für weitere fünf Jahre Labels für ökologische und sozialverträgliche Bewirtschaftung tragen.

«Der Baselbieter Wald ist immer nachhaltig bewirtschaftet worden. Belegen können wir das aber noch nicht lange», sagte Daniel Wenk, Geschäftsführer des Waldwirtschaftsverbands bei der Basel, bei der Zertifizierung der regionalen Wälder für weitere fünf Jahre. Standortgerechte Baumarten zu pflanzen und dabei Aspekte des Naturschutzes zu berücksichtigen, sei im Baselbiet schon lange üblich. Gross angelegte Kahlschläge erlauben die Schweizer Waldgesetze sowieso nicht. Um die Nähe zur Natur zu belegen, begannen die Waldbewirtschafter vor fünf Jahren, ihr Holz mit international anerkannten Labels versehen zu lassen: Mit jenem des FSC (Forest Stewardship Council) und jenem des PEFC (Programme for the Endorsement of Forest Certification Schemes), das in Verbindung mit dem Schweizer Q-Label vergeben wird.

SICHER UND ANSTÄNDIG. Wer Holz mit einem dieser Labels kauft, kann davon ausgehen, dass beim Holzanbau eine ganze Reihe von ökologischen und sozialen Aspekten berücksichtigt worden ist: So wird zum Beispiel garantiert, dass nicht mehr Holz geschlagen als angepflanzt wird. Bei Neupflanzungen wird auf die Vielfalt der Baumarten geachtet, in den Wäldern bleiben naturnahe Inseln und Waldränder ausgespart, die Waldpflege wird auf die Bedürfnisse aller Waldbesitzer abgestimmt. Und schliesslich soll im Wald sicher und anständig entlohnt gearbeitet werden.

Die Zertifizierung musste jetzt nach fünf Jahren erneuert werden. «Die Instrumente für ein nachhaltiges Wirtschaften sind im Baselbiet da», erklärte Forstingenieur Bruno Mojonniot von der Schweizerischen Vereinigung für Qualitäts- und Management-Systeme, die die Labels in der Schweiz vergibt. Bei der Neuauflage der Zertifizierung liessen sich sämtliche öffentlichen Waldbewirtschafter im Baselbiet freiwillig zertifizieren.

Vor fünf Jahren hatten manche noch gezögert. Für die allermeisten Waldbewirtschafter bedeuten die Labels höchstens einige geringfügige administrative Anpassungen. Dass die Nordwestschweiz vor hundert Jahren nicht wie vom Bund gefordert grossflächig auf Kiefernmonokulturen umgestellt habe, zahle sich heute aus, betonte Wenk.

LABEL AUCH FÜR TROPENHOLZ. Preisvorteile bringt eine Zertifizierung den Produzenten allerdings kaum. Denn inzwischen ist ein Grossteil des Schweizer Holzes mit einem Label versehen. Und es gibt auch importiertes Tropenholz auf dem Markt, das die gleichen Labels wie Holz aus dem Baselbiet trägt. «Zur Abgrenzung wäre es gut, wenn auf den Plakaten für unser zertifiziertes Holz nicht wie zurzeit ein Löwe, sondern ein einheimischer Fuchs oder ein Hase zu sehen wäre», meinte Wenk kritisch.

>www.fsc-schweiz.ch
>www.pefc.ch

hervorgehoben: barbara saladin

Die dunkle Seite des Dorfes

Barbara Saladin will den ersten Oberbaselbieter Film ins Kino bringen



Neues Wagnis. Die 30-jährige Barbara Saladin, als Autorin vor allem im Oberbaselbiet bekannt, produziert nun ihren ersten Film. Foto Henry Muchenberger

SUSANNA PETRIN

«Komm, lass uns einen Film machen.» So fing an, bei einem Gespräch unter Freundinnen. Einer dieser Sätze, die spät abends nach ein paar Bierchen schnell einmal gesagt und ebenso schnell wieder vergessen sind. Doch Barbara Saladin vergass nicht. Jetzt, gut anderthalb Jahre danach, laufen die letzten Drehtage ihres Films und die Nachbearbeitung hat begonnen – Bilder auswählen, zusammenschneiden, vertonen. In einem Jahr soll «Welthund» an den Solothurner Filmfesttagen gezeigt werden und ins Kino kommen. Ist Saladin besonders mutig? «Ich bin einfach stur», sagt sie.

Mit welcher Eigenschaft auch immer: Die 30-Jährige hat es geschafft, eine Crew mit teils namhaften Schauspielern, mit Ueli Ackermann als Regisseur und Profi-Technikern zusammenzutrommeln und seit Mo-

naten auf Trab zu halten. Bis auf Kleinstpannen («Einmal ist der Kaffee auf dem Set ausgegangen») sei fast alles gut gelaufen. Die Motivation des Teams muss umgekehrt proportional stehen zum bescheidenen Budget von 500 000 Franken; anders lässt sich dieses Engagement für den ersten abendfüllenden Oberbaselbieter Film nicht erklären.

RÜCKKEHR DER SAGENFIGUREN. Verfilmt wird Saladins eigener Stoff: Die «Bachpfattli»-Geschichte, die sie ursprünglich als Fortsetzungsroman für die «Volksstimme» schrieb. Eine Frau kehrt nach Jahren in ihr Heimatdorf zurück, ins fiktive Oberbaselbieter Rauringen. Und weil es kein Heimatfilm ist, sondern ein «Dialekt-Thriller», trägt der ländlich-ideologische Schein. Im Dorf ist vieles faul. Dunkle Geheimnisse drängen an die Oberfläche, im Fall Rauringen

in Form von Sagengestalten – allen voran ein unheimlicher Hund. Wie ihre Hauptfigur kehrte bei den Dreharbeiten auch Barbara Saladin in ihre Heimat zurück. Seit zehn Jahren wohnt sie in Basel, aber aufgewachsen ist sie in Gelterkinden. Und in ihrem Elternhaus stand, wie in vielen Baselbieter Haushalten, eine Sagensammlung herum. «Das Unheimliche, Unerklärliche, das in den Alltag kommt», fasziniert Saladin an diesen Geschichten. Ebenso wie die Leute in Krisensituationen reagieren und wie sie lieber «Schiss haben», als sich die Fantasie mit rationalen Erklärungen verderben lassen.

LIEBEVOLLE SATIRE. Die Crew sei von den Oberbaselbietern mit offenen Armen, viel Neugier und noch mehr Unterstützung empfangen worden, sagt Saladin. «Viele fanden es spannend zu sehen, wie ein Film gemacht wird.» Und nun gibts zum Dank eine bissige Satire auf ihre Region? Saladin zündet sich eine Zigarette an: «Es ist ein kritischer Blick, aber kein böser. Es ist ein liebevoller Gingg ans Bein.» Dafür bekämen die Leute einen Film zu sehen, in dem es nicht wie in Hollywood ausschaue, sondern wie bei ihnen zu Hause. Auch vor beleidigten Sagenfiguren hat Saladin keine Angst: «Wenn es sie gibt, sollten sie froh sein über den PR-Effekt.»

IDEEN IM KOPF. Für ein Treffen hat Saladin als Gegenvorschlag zu ihrer Wohnung das «Train Bleu» gewünscht. Privates will sie privat behalten. Ein Wikipedia-Eintrag verrät aber: Saladin lebt zusammen mit ihrem Partner, seinen zwei Töchtern und, wie sie ergänzt, einem Hund – einem «harmlosen Kläffer». Geld verdient sie als kaufmännische Angestellte. Im Lexikon «Schweizer Schriftstellerinnen und Schriftsteller der Gegenwart» sind vier Werke Saladins eingetragen. Mit dem Schreiben habe sie schon als Kind begonnen. «Mir schwirren ständig Ideen im Kopf herum», sagt sie. Wenn ihr Blick unter den prägnanten Augenbrauen Richtung Decke schweift, dann meint man, sie sei gerade auf Empfang für solche neuen Ideen.

BODENHAFTUNG. Früher fiel Saladin auf mit einem verbogenen Teelöffel um den Hals, einer Sicherheitsnadel im Ohr und verlöchernten T-Shirts. Die Punk-Accessoires sind heute weg. Geblieben ist ein nüchtern-sportlicher Stil, der zeigt, dass ihr an Äusserlichkeiten nichts liegt, dass sie eine Frau ist, die auf dem Boden ist und bleibt. Und sollte sie einmal für einen ihrer Filme den Oscar gewinnen, man kann sich Barbara Saladin an der Verleihung schwer anders als souverän im Faserpelz vorstellen.
> www.welthund.ch

nachrichten

Redeschlacht um Manor-Projektleitung

LIESTAL. Nach langen Diskussionen hat der Einwohnerrat gestern Abend den Manor-Vorstoss der bürgerlichen Fraktionen nur als weniger verbindliches Postulat überwiesen. Die Bürgerlichen forderten die Einsetzung einer externen Projektleitung, die für rund 50 000 Franken eine Auslegeordnung der Probleme erstellt. Die Ratslinie wandte sich aber gegen eine Vermischung von öffentlichen und privaten Aufgaben. Der Stadtrat erklärte, die Grundlagen lägen bereits vor. Nur müsse sie der Promotor einem interessierten Projektentwickler herausgeben. stg

Neue Bibliothek für die Schüler

ZUNZGEN. In einer halben Stunde sprachen die Zunzger an ihrer Gemeindeversammlung vom Dienstagabend Kredite von insgesamt 355 000 Franken: Der Souverän genehmigte für die Sanierung der Trinkwasserleitung vom Reservoir «Eichhölzli» bis zum Steinenweg ein Kostendach von 200 000 Franken. Ebenso wurde ein Kredit von 115 000 Franken für die Sanierung der Gemeindeliegenschaft am Rosenweg 5 gesprochen. Dort werden sämtliche Fenster und Küchengeräte, die mittlerweile 30 Jahre alt sind, ersetzt. Zudem erhalten die Zunzger Schüler eine neue Bibliothek mit Computerstationen. Die Versammlung genehmigte mit 31 Ja-Stimmen bei 13 Enthaltungen einen Kredit von 40 000 Franken für den Um- und Ausbau der bestehenden Räume im Schulhaus. Gebaut wird in den Sommerferien. ans
Mehr dazu in der «Volksstimme»

Gemeinderat tritt zurück

WALDENBURG. Der langjährige Waldenburger Gemeinderat Heinrich Schäublin tritt auf den 30. Juni 2007 aus seinem Amt zurück. Deshalb sucht jetzt die Gemeinde eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger. Bis zum 30. April können auf der Gemeindeverwaltung Nominierungen für eine stille Wahl abgegeben werden. Schäublins Nachfolger soll dann am 17. Juni gewählt werden, teilt der Gemeinderat mit.

Die EBL macht Wärme im Emmental

LIESTAL. Die Elektra Baselland (EBL) hat ein neues Betätigungsfeld gefunden. Sie erhielt den Zuschlag für die Planung, den Bau und den Betrieb des Wärmeverbands in Langnau. Nach Saanen-Gstaad setzen nun auch die Emmentaler auf das Know-how aus dem Baselbiet. In den kommenden Monaten will die EBL Verhandlungen mit potenziellen Kunden und den Holzlieferanten aufnehmen. Falls sich das Projekt als wirtschaftlich erweist, wird es in Langnau realisiert. Der Entscheid fällt Ende Jahr. Den Betrieb nimmt der Wärmeverband Langnau frühestens im Herbst 2008 auf.

Die Lärmschutzwände stehen noch immer nicht

Gelterkinden. Wegen der Topografie können die SBB ihre Normwände nicht aufstellen – das kommt die Gemeinde teuer zu stehen

OTTO GRAF

An den Baselbieter Bahnlinien ist es ruhiger geworden. Nur in Gelterkinden lässt der Lärmschutz auf sich warten.

Der Bau der Lärmschutzmassnahmen komme im Baselbiet gut voran, teilen die SBB mit. Das stimmt auch in den meisten betroffenen Gemeinden. Nur in Gelterkinden nicht. Dort lässt der Lärmschutz weiter auf sich warten, weil die Topografie so speziell ist. Die Bahn fährt dort entweder auf einem Damm, über einen Viadukt oder in einem Tal. In diesen Gebieten reichen die zwei Meter hohen Normwände

der SBB nicht aus, um den Bahnlärm auf das zulässige Niveau zu senken. Auf einigen Abschnitten müssen bis vier Meter hohe Mauern errichtet werden.

GROSSER AUFWAND. Bis zu einer Höhe von zwei Metern geht der Lärmschutz zulasten der Bahn. Den darüber liegenden Anteil von etwa 1,5 Millionen Franken müssen die Grundeigentümer berappen. Insgesamt belaufen sich die Kosten für die Massnahmen gegen den Lärm in Gelterkinden laut Remo Bossert, Präsident der Lärmschutzkommission,

sion, auf etwa 13 Millionen Franken. Bossert geht davon aus, dass die Baumaschinen Anfang 2008 auffahren werden.

Das Gebiet Rüttschache bleibt bis auf Weiteres ein weisser Fleck auf der Lärmschutzkarte. Dort geht es primär um eine Geländeauffüllung auf dem Areal des Kantons. Die Meinungen darüber, wie diese gestaltet werden soll, sind bei den Betroffenen – den SBB, der Gemeinde, dem Kanton sowie einem Konsortium von Baufirmen – geteilt.

Im übrigen Baselbiet ist es in den letzten Jahren dagegen ruhi-

ger geworden. In vielen Gemeinden haben die SBB an den Schienen Betonmauern gegen den Lärm gebaut. Mittlerweile sind, wie SBB-Mediensprecher Roger Baumann sagt, 8,7 Kilometer oder knapp die Hälfte der geplanten Wände erstellt. 50 Millionen des insgesamt 60 Millionen Franken teuren Projekts entfallen dabei auf die Strecke von Basel nach Tecknau, der Rest auf die Bözberglinie.

Die meisten Anwohner freuen sich über die Massnahmen, wie eine kleine Umfrage zeigt. Es gibt aber auch

jene, die wenig Freude haben. Zu ihnen gehört Nino Lorandi. Er lebt seit bald zehn Jahren in Itingen. Den kahlen Betonwänden kann er nichts Positives abgewinnen. Ruhiger geworden sei es seit dem Mauerbau schon, sagt er. Doch der Bahnlärm habe ihn früher nicht stark gestört. Gisela Mühlheim wohnt im gleichen Haus. «Dramatisch ist der Bahnlärm nie gewesen», sagt sie.

NEUES ROLLMATERIAL. Die SBB ziehen eine positive Zwischenbilanz. Die Arbeiten seien, abgesehen von Gelterkinden, weitge-

hend im Zeitplan. In zwei Jahren sollen sie abgeschlossen sein, sagen die SBB. Aufgerüstet wird auch das Rollmaterial. Die Reisezugwagen sind, wie Roger Baumann sagt, bereits lärmarm, ebenso 2200 Güterwagen der SBB. Bis 2009 soll das gesamte Rollmaterial der SBB angepasst sein. Bei den schweizerischen Privatgüterwagen beginnt die Lärmsanierung im laufenden Jahr. Eine besondere Herausforderung, hob der Sprecher hervor, sei für die SBB, den Bau mit minimalsten Auswirkungen auf den Fahrplan zu realisieren.